Hochdeutsch und/oder Mundart

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nen Zeiten ‚wand' man dünne Stäbe zu einem ausgedehnten Geflecht, und dann bestrich man dieses Geflecht mit Lehm, und das war dann die ‚Wand' des Zimmers oder des Hauses, wenigstens im Deutschen. Im Englischen bezog sich das Wort ‚wand' allein auf die dünnen Stäbe, die man ‚wand'. — Der gemeinsame Ursprung des deutschen und des englischen Wortes mag weit hergeholt erscheinen, und er ist es in der Tat, geht er doch auf die Anfänge unserer gemeinsamen Kultur zurück. *Klaus Mampell*

Hochdeutsch und/oder Mundart

Schweizerdeutsch in Ehren, jedoch . . .

Bei aller Verbundenheit mit unserer Mundart sollen jedoch auch die negativen Seiten einer heute allzu sehr ins Kraut schießenden Verallgemeinerung des Schweizerdeutsch, wie sie vor allem durch Radio und Fernsehen unbedenklich praktiziert wird, nicht übersehen werden. Weitherum muß heute leider festgestellt werden, daß die deutsche Hochsprache gerade durch die Dialektinflation am meisten in Mitleidenschaft gezogen wird. Viele unserer Zeitgenossen haben kein oder nur wenig Verständnis für die deutsche Kultursprache, nehmen sich kaum die Mühe, sie zu pflegen, und sind daher meistens auch nicht in der Lage, weder in Wort noch in Schrift sich in richtigem Deutsch auszudrücken und sich auf deutsch mit einem Westschweizer oder einem Ausländer zu verständigen. Wohl wird an unseren sanktgallischen Schulen versucht, den Schülern gute Kenntnisse der Schriftsprache beizubringen; doch was nützt all dies, wenn die erworbenen Kenntnisse nicht praktisch genutzt und im Alltag immer mehr durch die Mundart überwuchert werden? Begreiflich, daß die deutsche Gemeinsprache für viele von uns eine mitunter „fremde" Sprache bleibt!
Für die Schulen und besonders auch für Radio und Fernsehen wäre es eine dankbare und notwendige Aufgabe, gerade für die Pflege eines korrekten Schriftdeutsch etwas mehr zu tun und angesichts der Sprachverwilderung ein vertiefteres Verständnis für das Kulturgut der deutschen Sprache zu wecken. Deswegen brauchen Mundartsendungen keineswegs aus den Programmen von Radio und Fernsehen zu verschwinden. Auch hier geht es vielmehr darum, das richtige Maß zu finden und das Gespür dafür zu haben, ob bei dieser oder jener Gelegenheit die Verwendung von Hochdeutsch oder von Mundart angebracht sei.
Das Problem stellt sich übrigens auch unserer Kirche. Kinderpredigten in Mundart mögen vielleicht noch angängig sein. Eine allgemeine Einführung der Mundart bei der Verkündigung des Wortes Gottes, bei der Spendung von Sakramenten oder bei Bestattungen scheint ein fragwürdiges Experiment zu sein, auf das eher verzichtet werden sollte. Und nicht zuletzt ist es längst erwiesen, daß gerade die Mundarten der deutschen Schweiz bei unseren welschen Miteidgenossen als ein, wenn nicht als das größte Hindernis für eine bessere Verständigung angesehen werden.
Unsere Mundarten seien in Ehren gehalten, doch soll dies nicht auf Kosten der deutschen Hochsprache und noch viel weniger auf Kosten der heute so notwendigen gegenseitigen Verständigung in unserem mehrsprachigen Lande geschehen. *Eugen Rohner*